



Die Psychogerontologin Nicole Richard spielt Alltagsszenen mit an Demenz erkrankten Menschen nach. Foto: Bohnert-Seidel

Im zeitlichen Vakuum

Friesenheimer Demenztage im Kursana

Von Christine Bohnert-Seidel

Friesenheim. Am Dienstagnachmittag eröffnete die Psychogerontologin Nicole Richard die Demenz-Tage im Kursana Domizil in Friesenheim. »Die Zahl der Menschen mit Demenz nimmt zu«, so Direktor Dr. Hans-Jürgen Wilhelm.

Aus diesem Grund haben das Kursana-Domizil und die Altmann-Apotheke die Friesenheimer Demenz-Tage mit Vorträgen von Nicole Richard und Professor Bernd Fischer organisiert. Zum Auftakt kamen neben Pflegekräften und Auszubildenden Ehrenamtliche und Angehörige.

Nicole Richard entwickelte die »Integrative Validation« (IVA) als anerkannte Methode im Umgang und in der Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen. Leidenschaftlich führte sie in das Metier ein und machte Demenz nachvollziehbar. Gleichzeitig sprach sie den Altenpflegern Mut zu und schuf Argumentationsgrundlagen im Umgang mit den Pflegebedürftigen: genau hinschauen, beobachten, dokumentieren und eine vertrauensvolle Basis schaffen für den Umgang miteinander. Demenz sei komplex und müsse verstanden werden.

Kernsymptome der Krankheit seien Gedächtnisstörung, Verlust des logischen Denkens und des Abstraktionsvermö-

gens, Erkennungs-, Benennungs- und Handlungsstörungen, Einengung des Gesichtsfelds und der Verlust der Körpergrenzenwahrnehmung.

Die Gehirnleistung, so die Psychologin, sei vergleichbar mit einem Puzzlespiel in 3000 Teilen. Fehlten nur 60 Teile, falle das nicht sehr ins Gewicht. Je größer die Lücken, desto auffälliger aber das Krankheitsbild.

Von Beginn der Krankheit an verliere der Betroffene sein Erinnerungsvermögen. Jüngere Vergangenheit, Gegenwarts- oder Zukunftsorientierung gehen verloren, das bedeute, der Mensch befinde sich in einem zeitlichen Vakuum. Fragen könnten kaum beantwortet werden. »Was ein Demenzerkrankter nicht sieht, ist nicht da«, so Richard. Umso mehr gelte es, auf vorhandene Ressourcen zurückzugreifen, Gefühle und Antriebe der Demennten als gültig und richtungsweisend anzuerkennen. Sicherheit zu geben, eine ruhige Atmosphäre zu schaffen, ein Gefühl der Zugehörigkeit und der persönlichen Identität zu vermitteln. Eine Verminderung von Stress oder Angst fördere gleichzeitig die Kontakt- und Beziehungsaufnahme zu anderen.

Häufige Augenkontakte helfen demnach, Gefühlsausbrüche abzufangen. »Betagte demenzerkrankte Menschen können wir nicht verändern«, so Richard. »Was wir verändern können, ist unsere Wahrnehmung von und unsere Haltung zu ihnen.«